Nr. 175. Berlin, Donnerstag, den 30. Juli 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 175. Berlin, Donnerstag, den 30. Juli 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Der Indische Aufstand. *)

II.

Der Stand der Dinge in Indien ist der Art, daß der gänzliche Verlust des Indischen Reiches keineswegs mehr eine nur entfernte Möglichkeit ist, und sehr nahe steht die Möglichkeit, daß eine Wiedereroberung mit jahrelangen Anstrengungen nothwendig werden wird. Wir betrachten diese Möglichkeiten noch nicht. Wir wollen als das Wahrscheinlichste annehmen, daß der Aufstand sich nicht wesentlich weiter verbreitet, daß er nach dem Falle von Delhi in sich verglimmt, die Truppensendungen aus Europa nichts weiter zu thun finden werden, als die Vertilgung der Räuberbanden, die sich aus den Deserteurs gebildet haben, die Besetzung der Stationen, deren Garnison auseinander gelaufen war, die Auflösung der Indischen Truppen.

Welche Folgen wird der Aufstand haben und hat sie theilweise schon gehabt, wenn er in dieser Beschränkung bleibt? 1) Einen tiefen neuen Bruch des politischen Ansehens Englands und seiner Macht zunächst auf dem orientalischen Schauplatz; 2) eine unermeßliche Steigerung des Aufwandes an Menschen und an Geld für die Beherrschung Ostindiens; 3) eine Reihe von Systems-Aenderungen, welche vielleicht in Englands sociale Verhältnisse und namentlich in die Armee auf das Tiefste eingreifen werden.

Zu 1. Dieser Bruch des Englischen Ansehens ist schon erfolgt. Der Glaube an die Unerschütterlichkeit der Englischen Herrschaft ist gestört, dieser Glaube, dessen praestigium allein eine Macht Englands war. Eben so sehr als man Englands Kraft in Indien bisher überschätzt hat, eben so sehr wird man nun sich gewöhnen, sie zu gering, den Fall für zu nahe zu halten. Wenn in Europa allein das Ansehen Englands diesen Bruch erlitten hätte, so wäre das ein Schade der Ehre, aber nicht der Sache. In Amerika aber und rundum in Asien wird man von nun an den künftigen, nothwendigen und nicht allzufernen Fall Indiens ins Calcul ziehen. Und was noch schlimmer ist, die Bewohner Indiens werden nicht vergessen, wie nahe sie schon dem Gelingen gewesen sind. Ref. hat immer behauptet, daß die Englische Herrschaft in Indien fallen werde, wenn in der Nähe eine starke Macht sich consolidire**), und zwar nicht durch Eroberung, sondern durch Aufstand, und hat nie einen Gläubigen gefunden; jetzt behauptet er, daß es nicht einmal der wirklichen Consolidirung einer solchen Macht bedarf, sondern nur der massenhafteren Annäherung einer Macht, deren Schwerpunkt weit abliegt, weil der Talisman Englands in Indien durch die Ereignisse von Delhi zerschlagen ist.

Aber nicht allein das Ansehen Englands in der Welt, und namentlich in Asien, welches auf dem Glauben an die Unerschütterlichkeit seiner Herrschaft in Indien beruhte, ist gebrochen, auch noch auf einem anderen Punkte ist sein Ansehen sehr bedroht. Der muthwillig begonnene Chinesische Krieg mußte energisch zu Ende geführt werden, wenn er nicht Englands Autorität in Asien auf das Empfindlichste compromittiren sollte. Durch den Ausbruch des Indischen Aufstandes ist die rasche Beendigung jenes Krieges unmöglich geworden, und Niemand kann berechnen, welche Folgen daraus entstehen werden.

Schon der militairische Bankerott, den England im orientalischen Kriege erlitten hatte, das Verfehlen aller Zwecke, für welche es diesen Krieg unternommen hatte, der Verlust seiner Autorität in der Türkei hatte sein Ansehen auch im östlichen Asien tief erschüttert.

Um diesen Schaden wieder gut zu machen, und um die Nordwestgrenze des Indischen Reichs gegen künftige Gefahren zu decken, unternahm die Englische Regierung den Persischen Krieg. Was war die Folge? Ein ruhmloser Feldzug, der ⅓ der Armee hinraffte, und ein Friede, der für Persien günstiger war als für England. So ward das Ansehen noch tiefer gebrochen.

Auch der Chinesische Krieg ist nur in dem krankhaften Bestreben unternommen worden, die Autorität Englands in Asien wiederherzustellen.

Aber sie war schon so tief gebrochen, daß die Bengalische Armee den Zeitpunkt zur Befreiung gekommen glaubte, daß ein neuer furchtbarster Bruch eintrat, und nun auch der Chinesische Krieg Quelle eines neuen Schadens zu werden droht.

Wer vermag zu sagen, wie diese Kette von Schlägen für England und von Unternehmungen zur Abwendung der Folgen dieser Schläge sich weiter entwickeln wird?

Zu 2. Das alte System der Englischen Herrschaft in Indien, vor dessen Schäden die Regierung Jahrzehnte lang die Augen geschlossen hatte, ist gebrochen. Die Zwischenherrschaft jener sonderbaren Behörde, welche die Court of Directors genannt wird, muß ein Ende haben; die Selbstregierung der einheimischen, welche die directe Einwirkung so schwierig und darum tyrannisch machte, muß beschränkt werden; die Armee kann nicht mehr zu ⅚ aus Einheimischen bestehen, und die einheimischen Truppen können nicht die bisherige Organisation behalten.

Indien muß also eine Königliche Colonie werden. Wie dies einzurichten sei, wird eine der schwierigsten Aufgaben sein; sie wird indeß gelöst werden, etwas besser oder etwas schlechter.*) Dadurch wird die Kostenlast der Verwaltung auch nicht vermehrt werden. Desto mehr aber durch die nothwendig gewordene Verstärkung der directen Action; Districtsvorsteher, eine Menge neuer Richter und Polizeibeamter, lauter Europäer, vor Allem aber ein Heer Europäischer Gensd'armen — denn das neue Verwaltungssystem wird nothwendig auf Schwarzenberg'sche Principien basirt werden müssen**) — werden erforderlich, ohne daß von den bisherigen Beamten viele werden wegfallen können, und diese Legion will nach Indischem Maßstab bezahlt sein.

Ein noch weit größeres jährliches Geldopfer wird die Umgestaltung der Armee erfordern. In welchem Maße man überhaupt noch einheimische Truppen außer den irregulären Corps wird beibehalten können, ist sicherlich Niemandem klar. Aber das ist wohl offenbar, daß die jetzige Armee aussterben oder nach und nach aufgelöst werden muß, und daß die neuen einheimischen Truppen eine ganz andere Organisation erhalten müssen: lauter Europäische Offiziere, wie die Negercorps und das Ceylon-Regiment, Rekrutirung möglichst nur aus Leuten, die gar keiner Kaste angehören (wie jetzt schon bei der Madras-Armee). Also werden die neuen Regimenter um so viel kostbarer, als 30 Europäische Offiziere pro Regiment mehr kosten, als 30 Indische, und wahrscheinlich wird Sold und Feldzulage auch vermehrt werden müssen.

Der Ausfall bei der einheimischen Armee wird nicht ganz ersetzt zu werden brauchen. Denn zunächst ward ein Theil der Europäischen Truppen immer darauf gerechnet, daß den Sipahi's imponirt werden mußte; dann kann 1 Englischer Soldat in seiner Effectivität mindestens gleich 2 Sipahi's gerechnet werden. Auch würde die Europäische Gensdarmerie der Armee sehr aushelfen. Nichts destoweniger wird der Ersatzbedarf ein sehr großer sein. Ein Theil davon wird durch Errichtung fremder Corps, welche aus Beludschen, Afghanen, Kurden, Arabern, Abyssiniern, Negern und Kaffern rekrutirt werden, sich decken lassen. Aber sehr weit wird man wegen der Schwierigkeit der Rekrutirung und der Neuheit der Sache — außer bei Negertruppen — welche die höchste Vorsicht mit diesen Wilden nothwendig macht, damit nicht kommen. Man wird zunächst wohl nur den Versuch mit Negern und Kaffern machen — schon um 1817 hatte man das Project, Negertruppen nach Ostindien, die Sipahi's nach Westindien, dem Cap u. s. w. zu schicken —, und wird von diesen etwa 10,000 M. leicht aufstellen können. Aber mit welchen Kosten wird die Rekrutirung verbunden sein. Unter L. 60 pro. Ostindien ist kein brauchbarer Neger zu kaufen.***)

Der größte Theil des Ausfalls wird also doch durch Europäische Truppen gedeckt werden müssen. Gewiß schätzen Englische Zeitungen, welche eine Vermehrung der Europäischen Truppen auf 80,000 M. (über 30,000 M. mehr wie bisher) fordern, den Bedarf noch zu gering. Bei 80,000 Europäern würde man höchstens etwa 100,000 Mann einheimische Truppen halten können, dazu 10,000 Afrikaner: das ergäbe 190,000 M., 100,000 M. weniger, wie bisher. Wenn diese Armee auch vielleicht vor dem Feinde eben so effectiv sein würde, als die bisherige vor dem Aufstande, so würde doch eine so starke Verminderung der Mannschaftszahl bedenklich sein, da es so viele Dienste giebt, in denen ein guter Soldat nicht 3 Soldaten überhaupt ersetzen kann. Also wird man diese Verstärkung um 30,000 M. Europäer als das Minimum ansehen müssen, wenn man nicht die einheimische Armee weniger stark reduciren will, als eben angenommen, d. h. auf weniger als die Hälfte ihrer jetzigen Stärke. Immer bleibt als Factum, daß eine sehr starke Vermehrung der Europäischen Truppen nothwendig wird, daß die Europäischen Truppen namentlich wegen des starken Abgangs und der Ablösung fast dreimal so theuer sind, als die einheimischen, daß die einheimischen in Zukunft bedeutend theurer sein werden, als bisher, und Afrikanische oder dergl. Truppen theurer sein werden, als einheimische. Sonach wird die Armee in ihrer neuen Organisation trotz einer möglichen und wahrscheinlichen Reduction der Mannschaftszahl sicherlich theurer, als bisher.

Aber mit der Reorganisation der Armee ist es nicht gethan. Es müssen Vorkehrungen gegen die Wiederkehr ähnlicher Ereignisse getroffen werden; die Eisenbahnen müssen rasch ausgebaut, an ihnen Waffenplätze angelegt, die Kasernen der Europäer befestigt werden.

Nimmt man zu der ungeheuren Steigerung der Kosten der Civil-Verwaltung, zu der wahrscheinlichen dauernden Vermehrung der Armeekosten und den Kosten der Befestigung des Landes noch die Zinsen der Schulden, welche man wird machen müssen, um die Kosten der Unterdrückung des Aufstandes, der völligen Pacification des Landes und der einmaligen neuen Organisation der Armee zu decken, und erwägt man, daß schon jetzt die Indische Verwaltung jährlich mit einem Deficit von 2 Mill. L. abgeschlossen hat, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die neue Lage der Dinge dem Mutterlande eine Last aufbürden wird, welche dieses zwar wird tragen können, aber nicht ohne große Beschwerde.

Zu 3. Durch die Nothwendigkeit der Verstärkung der Europäischen Behörden wird eine große Zahl junger Leute von Bildung nach Indien geleckt werden. Dadurch wird nothwendig die Moralität des Indisch-Englischen Beamtenstandes wesentlich verschlechtert werden. Jetzt hat man die Auswahl, künftig muß man nehmen, wer kommt, selbst sehr zweifelhafte Gentlemen. Jetzt hat jeder junge Beamte die sichere Aussicht auf gutes und ehrenvolles Brot, künftig nicht mehr. Jetzt stehen die Beamten, wenn sie mit den Hindu's in Berührung kommen, als höhere Wesen da, welche von der Depravation, die eine nothwendige Folge des Verkehrs mit einem verkommenen Geschlecht ist, wenig berührt werden können; auch das wird durch die Vervielfältigung der Beamten anders werden. Kurz der Indische Beamtenstand muß sinken, und die Heimkehrenden werden orientalische Depravation aller Art nach Hause bringen.

Diese Depravation, und noch mehr die Gewohnheit despotischer Handhabung der Gewalt werden aber den schon so tief gesunkenen Nationalgeist, das wahre Fundament der Englischen Freiheit, vergiften; sie werden neben den liberalen Ideen des Continents und dem Mammonsdienst die Zügellosigkeit hervorrufen, in der nur noch Pfund und Revolver etwas gilt, oder das moderne Dictatorial-Regiment.

Unmittelbar und tiefer noch wird der Geist und der Gehalt der Armee corrumpirt werden. Schon durch die Aufnahme der Compagnie-Offiziere in den Königlichen Dienst wird die Armee manche Elemente erhalten, welche zwar noch nicht unter der Sphäre der Gentlemen stehen, aber doch dem Geiste und dem Wesen der Königlichen Offizier-Corps fremd sind. Durch die Vermehrung der Armee aber und durch die neue Organisation der einheimischen Truppen wird eine so bedeutende Verstärkung des Königlichen Offizier-Corps nothwendig werden, daß es überhaupt nicht mehr möglich bleiben wird, die bisherigen Anforderungen an Herkunft, Bildung u. s. w. der Offizier-Candidaten zu machen. Es giebt Armeen, welche Offiziere von Corporalsherkunft und Corporalsgeist vertragen können; andere können es nicht vor allen nicht die Preußische und die Englische, die beiden Armeen, in denen die Offiziere stets mit dem Beispiel todesverachtender Tapferkeit den Soldaten vorangegangen sind und doppelt so viele Opfer brachten als ihr Bataillon. Auch der Gehalt der Rekruten wird natürlich durch die Vermehrung des Bedarfs sehr leiden, wenn Handgeld und Sold nicht erhöht werden: denn die vortreffliche Rekrutirungsquelle, die man im orientalischen Kriege durch die Miliz sich eröffnet hatte, kann man dauernd nicht benutzen. — Auch ein anderer Umstand wird auf die Armee schädlich wirken. Daß die Hälfte derselben in Indien steht, muß auf ihren Charakter schädlich wirken; der Schwerpunkt kommt ganz aus dem Mutterlande heraus. Und da für die in Indien mehr gehaltenen Truppen Depots im Mutterlande gehalten werden müssen, werden — sofern man die Armee nicht noch mehr verstärken will — um ihren Betrag Feld-Regimenter aus den Garnisonen des Mutterlandes herausgedrängt werden. Das Mutterland ist aber einmal die Reserve, welche die Mittel zu Kriegsunternehmungen liefern muß, und diese Reserve ist schon jetzt so schwach versehen, daß eine Verminderung für Englands Machtstellung im höchsten Grade bedenklich ist.

Alle diese Uebel sind eine gerechte Strafe. Sie sind sogar nur eine milde Strafe für alle Nichtswürdigkeiten und Unterlassungssünden, deren England sich in Indien schuldig gemacht hat, eine geringe Vergeltung für alles Leiden, welches England durch Anreizung von Aufruhr über Asien und Europa gebracht hat, wie die Leiden der unglücklichen Ermordeten nur wenig wiegen gegen alle Gräuel, welche die armen Hindus erlitten haben. Aber darum sind sie doch für die Welt ein Unglück und namentlich für das evangelische Deutschland. Hüten wir uns darum zu frohlocken, wo wir das Walten der göttlichen Gerechtigkeit mit Furcht und Zittern anschauen sollen.

*) Anm. d. Red. Vor dem Eintreffen der neuen Ueberlandpost geschrieben; s. unter Ostindien. Nr. 1. stand in Nr. 169.

**) Auf der Abwesenheit einer starken Macht an den Grenzen beruhte allein Englands Herrschaft. Als eine solche unter den Siths sich zu bilden begann, war Englands Macht sogleich in der größten Gefahr. D. E.

*) Anm. d. Red. Von den Gefahren, die daraus für die Krone Englands und die ganze Staatsregierung erwachsen würden, und von dem Gegensatze zwischen dem jetzt als ein erobertes Land verwalteten Indien und der Colonie Indien handelten die Leitartikel in Nr. 173 und 174.

**) Man wird schreien: England und Gensd'armen! — Aber — womit wird Irland regiert, ward es namentlich vor der Krisis des Exodus regiert, als durch die 14,000 Gensd'armen. D. E.

***) Gegenwärtig werden allerdings die Negertruppen nicht durch Kauf ergänzt. Ihrer sind aber auch nur 5000 Mann. Bei Vergrößerung des Bedarfs wird man aber den Kauf nicht vermeiden, und die Afrikanische Blokade wird dann ganz einfach den Zweck erhalten, den Sclavenhändlern die Concurrenz zu erschweren und sie immer mehr zum Kuli- und Chinesenhandel zu drängen. D. E.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Commandeur des 4. Husaren-Regiments, Oberst-Lieutenant Grafen von Stolberg-Wernigerode, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse mit der Krone zu ertheilen;

Dem Ober- und Geheimen Regierungsrath Schirmeister zu Gumbinnen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Schleinitz zu Bromberg und dem Rechnungsrath a. D. Jacubowsky zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrath und Architekten des Kaiserlichen Palais auf dem Kreml, von Richter zu Moskau, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Kreisgerichtsrath a. D. Harlan zu Braunsberg, im Regierungsbezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Studiosus der Medizin Karl Reinhold Zühlke zu Halle an der Saale die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner

Den bisherigen Bürgermeister Nethe zu Burg im Regierungsbezirk Magdeburg, der von der dasigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Burg für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Königliche Kreis-Baumeister Nicolai zu Grimmen ist zum Königlichen Bau-Inspector ernannt und demselben die Bau-Inspectorstelle zu Demmin verliehen worden.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland traf in der verflossenen Nacht um ½1 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Begleitung Sr. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden, der zur Aufwartung bei Sr. Majestät commandirten Herren, General der Cavallerie Graf v. d. Gröben, General-Major v. Bonin und Oberst Graf zu Münster-Meinhövel, und des Allerhöchsten Gefolges hier ein, um die Rückreise nach Petersburg in der bereits gestern gemeldeten Art fortzusetzen. (Vergl. Zuschauer.) Zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers waren auf dem Potsdamer Bahnhofe der General-Major General à la suite Sr. Maj. des Königs und Commandant von Berlin v. Alvensleben, so wie der Polizei-Präsident Frhr. v. Zedlitz anwesend. Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden verabschiedete sich daselbst bei Sr. Majestät dem Kaiser, während die übrigen Herren bis zum Stettiner Bahnhofe mitfuhren.

— Ihre Maj. die Königin von Griechenland traf gestern Abend 6½ Uhr auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn hier ein und fuhr sogleich mittelst der Verbindungsbahn nach Potsdam weiter. Zur Dienstleistung bei Ihrer Majestät ist der Königl. Kammerherr Frhr. v. Canitz bestimmt.

— Se. Königl. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen ist von Homburg wieder hier eingetroffen.

— Se. Durchl. der Prinz Leopold von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg ist von Halberstadt, der Königl. Hannöversche General-Lieutenant und Commandeur der 2. Division, Jacobi, von Behrden, der Königl. Spanische Minister-Resident am Königl. Dänischen Hofe, de Teran, von Kopenhagen, der Großh. Badensche Oberst, Baron v. Faber, von Karlsruhe, und der Regierungs-Präsident der Regierung zu Minden, Peters, von Minden hier angekommen. Von Russischen Fremden sind hier eingetroffen: Der General-Major Hermeyer von Kiew, der Adels-Marschall Graf v. Czapski von Wilna, die Staats-Räthe v. Helmersen und Wriskorn, der Garde-Capitain v. Stanjukowitsch, der Marine-Lieutenant Baron v. Mierbach, und die Lieutenants Baron Manerheim und v. Tadejow von Petersburg, der Geh. Rath v. Falyzin von Warschau, der Stabs-Capitain v. Nowicki von Wilna und der Hofrath und Professor Bolgani von Kasan.

— Der Oberstlieutenant und Abtheilungs-Chef im großen Generalstabe v. Kirchbach ist von der Generalstabsreise mit den Offizieren des 3. Cötus der Allgemeinen Kriegsschule nach Beendigung derselben bei Freienwalde a. O. und der Oberstlieutenant und Abtheilungs-Chef im großen Generalstabe v. Hesse von seiner Dienstreise nach der Provinz Sachsen wieder hierher zurückgekehrt.

— Der Premier Lieutenant vom 6. Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Graf v. Pückler, Adjutant der 6. Cavallerie-Brigade, ist, wie wir hören, zum Rittmeister befördert worden.

Strasburg (Rgb. Marienwerder), 27. Juli. [Sparkasse.] Des Königs Majestät haben das von den Ständen des hiesigen Kreises entworfene und auf dem Kreistage vom 9. April d. J. vollzogene Statut einer Kreis-Sparkasse Landesherrlich zu bestätigen geruht.

Posen, 27. Juli. [Ueber die Manöver] des 5. Armee-Corps in diesem Jahre gehen der Pos. Ztg. folgende Mittheilungen zu. Manöver der 9. Division. Vom 31. August bis 7. September Exerciren der Infanterie-Brigade bei Bunzlau. Vom 1. bis 5. September Exerciren der Cavallerie-Brigade bei Haynau. Am 8. und 9. September Marsch von Bunzlau und Haynau nach Lauban und Gegend. Am 10. September Ruhetag. Am 11. und 12. September Uebungen des Feld- und Vorpostendienstes; ½ der Division bivouakirt. Am 13. September Ruhetag. Am 14. und 15. September Fortsetzung der Uebung des Feld- und Vorpostendienstes und Manöver mit markirtem Feinde. Am 16. September Ruhetag. Vom 17. bis 22. Manöver in zwei Corps zwischen Lauban und Löwenberg. Bivouak der ganzen Division. Am 23. September Ruhetag und am 24. September Abmarsch in die Garnisonen. — Manöver der 10. Division. Vom 24. August bis 1. September Exerciren der Infanterie-Brigade. Vom 28. August bis 1. September Exerciren der Cavallerie-Brigade. Am 3. September Marsch in die Cantonirungen zwischen Buk und Stenszewo. Vom 4.—7. September Uebungen des Feld- und Vorpostendienstes. Am 8. September Manöver in der Division mit markirtem Feinde. Vom 9.—15. September Manöver der Division in zwei Corps mit Wechsel der Quartiere und Bivouak der ganzen Division. Am 15. September zugleich Rückmarsch nach Posen.

Magdeburg, 28. Juli. [Erweiterung der Stadt.] Se. Maj. der König hat laut Angabe der Magdeb. Ztg. genehmigt, daß eine aus den obersten Civil- und Militairbehörden und dem Ober-Bürgermeister der Stadt gebildete Commission zu dem Zwecke zusammentrete, um, wie es jetzt zu gleicher Zeit in Stettin geschieht, über eine Erweiterung der Stadt Magdeburg nach der Seite von Buckau hin Vorschläge auszuarbeiten.

Dommitzsch, 27. Juli. [Deichverband.] Bei unserer Stadt befindet sich auf dem linken Elbufer eine Niederung, die sogenannte große und kleine Aue, welche einer Deichregulirung bedarf. Diese Niederung konnte mit dem schon seit mehreren Jahren bestehenden Dom-

Feuilleton.

Velia, Palinur, Policastro und Capri.

(Fortsetzung.)

Heut Morgen war das Ungemach der Reise durch das Wüthen eines Aequinoctialsturmes nicht wenig gemehrt, der eine regenschwangere Wolke nach der anderen über mein Haupt sandte. Die Wellen brandeten mächtig den Strand hinauf, der allmälig felsiger und steiler anstieg. Der Wind verfing sich in dem Mantel, in dem ich mich immer fester einhüllte, und das Maulthier, dem ich seit Mifeletta mich anvertraut hatte, wurde beim Niederschlagen des Regens, beim Toben der hoch aufspritzenden Wellen und beim unheimlichen Heulen des Sturmes endlich so scheu und stetig, daß ich mich wohl entschließen mußte in ein Winzerhaus einzutreten. Die junge wohlgestaltete Vignerolinn bot freundlich Trauben und Feigen und ich sah lange der Arbeit der ganzen Familie zu. Auserlesene reife Feigen, die an der Sonne getrocknet waren und aus denen der Zucker hervorquoll, lagen in reichem Vorrath bereit. Die Mutter gab ihnen mit dem Finger die geeignete platte Gestalt. Die älteste Tochter schnitzelte aus festem Rohr (Canna) dünne zugespitzte Stöckchen, auf welche die jüngeren Kinder je eine Mandel Feigen sorglich aufspießten. Der Großvater reihete dann zum Behuf der Versendung die Zeilen in saubere Körbchen. Es war ein anmuthiges Genrebild.

Weiterhin zwischen den Weinbergen gegen das Meer hin zeigte mein Begleiter mir ein unförmliches Gemäuer, anscheinend Römischer Zeit, als das Grabdenkmal Palinurs. Günstige Winde, so erzählt Virgil, führten von Sicilien die Flotte des Aeneas gen Latium. Palinur steuerte durch die milde thauige Nacht das leitende Schiff. Alles hatte sich dem Schlafe hingegeben, der endlich auch den Steuermann überfiel. Da drängte der übelwollende Traumgott ihn

— — — — „mit dem berstenden Theil des Castelles
Und mit dem Steuer zugleich und warf in die wallende Fluth ihn
Häuptlings hinab, der umsonst oftmals die Seinigen anrief."

Anderen Morgens erst wird Aeneas den Verlust gewahr und ruft:

„Tief aufseufzend und ganz vom Geschick des Freundes erschüttert:
O, der zu dreist dem Himmel und heiteren Meere vertraute,
Nackend liegst Du hinfort am Fremdlingsstrand, Palinurus."

Am Ufer des Cocytus findet Aeneas später den Schatten, den, so lange der Leichnam nicht bestattet ist, Charon in seinen Nachen nicht aufnehmen darf. Drei stürmische Nächte, berichtet Palinur, sei er durch die Meerfluth geschwommen. Am vierten Morgen habe er von der Höhe der Brandung das Land Italia erblickt. Als er aber ans Land schwimmend schon sichern Boden gewonnen und die gebogenen Händ' an den zackigen Felsen geklammert, da habe ihn, der vom triefenden Kleide beschwert war, grausames Volk mit dem Schwerte getödtet. Auf seine Bitte, daß Aeneas umkehren und ihn bestatten möge, entgegnete die Sibylle:

„Wisse, die Nachbaren werden, wenn weit umher durch die Städte
Himmlischer Drohungen Scheu sie geschreckt, die Gebeine Dir sühnen,
Dir den Hügel erhöhn und feierlich opfern am Hügel,
Und von Dir wird ewig der Ort Palinurus genannt sein."

Jenseit des schäumenden, wasserreichen Melfi, der auch Lambro oder Rubicante genannt wird, ging es ziemlich steil Berg auf. Mit Freuden vernahm ich von meinem Maulthiertreiber, daß jenes umfangreiche Gebäude, das am Rande des Hügels so stattlich vor den übrigen Häusern von Centola hervortrat, dem Don Cicelo de Luca gehöre, an den ich empfohlen war. Don Cicelo empfing mich mit jener einfachen aber herzlichen Gastfreundlichkeit, die man nur noch in Ländern findet, die erträglicher Herbergen entbehren. Das ganze Hauswesen zeugte von Wohlstand, auch fehlte den Familiengliedern eine gewisse Bildungsstufe nicht. Ob indeß die in ihrer Art reichliche Abendmahlzeit dem Geschmacke der Mehrzahl meiner Landsleute entsprochen haben würde, weiß ich in der That nicht. Von Fleischspeisen konnte am heutigen Freitag natürlich keine Rede sein. Den Anfang machte nach antiker Sitte Salat und zwar lediglich aus Zwiebeln bestehend. Dann folgten geschmorte Liebesäpfel (Pomi d'oro), in Oel gebratene Schoten Spanischen Pfeffers (Peparoli), gesottene Cichorienblätter und in Salzwasser eingemachte Oliven. Auch Sardellen und gesalzener Thunfisch (Tonnino) fehlten nicht, zum Zeichen, daß neben Corallen diese beiden den wichtigsten Meeresertrag um das Palinurische Vorgebirge abwerfen. Den Beschluß machte der in Süd-Italien überall verbreitete beißende „Pferdekäse" (Cacio-cavallo), nicht, weil er etwa von Pferdemilch gemacht würde, sondern deshalb so genannt, weil er, in Blasen eingepreßt, zu zwei und zwei rittlings auf Stangen aufgereiht, in den Rauch gehängt wird. — Was ich an dieser Mahlzeit vielleicht minder schmackhaft fand, das ersetzten die klassischen Erinnerungen. Hatte ich von dem geräucherten Käse doch öfters bei den alten Schriftstellern gelesen und hatte ja selbst Horaz — wenigstens in Versen — schwelgerischem Mahle jene nüchternen Gemüse als ächte Sängerkost vorgezogen:

— — — „Mir sind Kost Oliven
Mir Cichorien, mir leichte Malven."

Den 23. September.

Der Sturm hat diese Nacht gar übel gehaust. Auf meinem Wege nach dem Hafenort Palinur fand ich die heranreifenden Oliven größtentheils auf dem Boden verstreut, die Aeste vielfach gebrochen. Durch den seit gestern mächtig angeschwollenen Melfi konnte mein Begleiter mich nicht ohne Gefahr hindurchtragen. Eine Brigantine hatte, von Sicilien kommend, im Hafen Schutz gesucht und war nicht weit vom Ufer auf den Strand gerathen. Wie ein kranker Fisch lag sie ganz auf der Seite, und so oft eine neue Welle kam, bäumte sie sich hoch auf an dem breiten Schiffsbauche und überzog auf Augenblicke bis zur äußersten Spitze Maste und Takelwerk mit silberglänzendem perlenden Schaum. Vergebens waren die Anstrengungen der Schiffer, die Ladung zu bergen. Schon hatte das zürnende Element dem todeswunden Wild die Planken geöffnet und Kisten und Ballen trieben auf dem Wasser dahin. Wie zierlich spielten die Wellen mit den goldenen Hesperidenäpfeln, die sie aus der sorglichen Verpackung herausgeschält hatten, und die Buben am Ufer lauerten, wenn die Brandung ihnen eine Orange nach der andern zuwerfen würde.

Das Oertchen, wenn auch nur aus wenig Häusern bestehend, scheint nicht ohne Wohlstand und in regem Verkehr mit andern Häfen dieser Küste. Schiffsherren von mancherlei Heimath spazierten am Strande und tauschten ihre Besorgnisse über das Schicksal der in See befindlichen Fahrzeuge aus. — Von dem Telegraphenthurm, der den Gipfel des weit hinausgestreckten nackten Vorgebirges bezeichnet, war der Blick über die emporten Meerfluthen unermeßlich. Die mächtige Bergkette Calabriens von der Montea bei Belvedere bis gegen den Monte Cucuzzo barg ihre Häupter zum Theil in den Wolken. Gegen Policastro fallen überall die Felsen steil ins Meer, ohne für einen Pfad Raum zu gewähren. Einen schmalen Wolkenstreif, der genau gegen Süden schwarz auf dem Meer lagerte, wollte mein Geleitsmann als den Rauch des immer thätigen Vulcans Stromboli bezeichnen, dessen periodisch aufleuchtendes Feuer man in heiteren Nächten deutlich erkenne.

Der Kalkfelsen dieses Vorgebirges ist nach allen Seiten von Grotten tief unterhöhlt. Die meisten derselben öffnen sich unmittelbar auf das Meer und sind nur zu Wasser zugänglich. Ein solches hochgewölbtes Felsenthor (die grotta del stucco) that sich am Fuße der Felsenwand auf, über deren Höhe der Weg zum Telegraphen führte. Da war es denn ein prächtiges Schauspiel, wenn Welle auf Welle sich heranwälzte, den weiten Schlund plötzlich bis oben füllte und mit einem Donner, gleich der Detonation einer Kanone, gegen die Felsendecke schlug, daß der Berg erzitterte und der Schaum noch weit über meinen Weg hinausspritzte.

Die sehenswerthesten unter diesen Grotten liegen am südlichen Fuße des Berges, aber nun kein Geld war ein Schiffer zu finden, der mich bei diesem Winde um das Vorgebirge herumgefahren hätte. Die schon erwähnte grotta del stucco hat ihren Namen von den jungen Stalaktiten, mit denen sie geschmückt ist, eine andere soll das wunderbare Schauspiel der blauen Grotte von Capri in noch erhöhter Schönheit wiederholen. In mehreren finden sich Knochen in Menge; als die reichste derselben wurde mir die cala delle ossa genannt.

An diese Gebeine knüpft sich eine merkwürdige Ueberlieferung: von Alters her war das Meer auf der Höhe von Palinur seiner Stürme wegen gefürchtet. Zahlreiche Schiffbrüche, die sich in diesen Gewässern ereignet, hat die Geschichte aufgemerkt. Insbesondere aber sind es zwei, die uns hier interessiren.

Im ersten Punischen Kriege, als die Römer mit unglaublicher Anstrengung Schiffe über Schiffe bauten, meist um die kaum vollendeten durch den Feind oder durch Stürme sich wieder entrissen zu sehen, zwei Jahre nach dem Unglück des Regulus bei Clupea (253 vor Chr.), kehrten die Consuln nach einem erfolgreichen Raubzug von der Karthagischen Küste zurück. Des Steuerns wenig erfahren und des zu durchschiffenden Meeres fast unkundig, wußten sie im Sturme, der sich plötzlich erhob, keinen Rath und in wenig Stunden waren nicht weniger als 150 größere Schiffe mit vielen Menschen und aller Afrikanischen Beute an den Klippen zerschellt.

Mehr als zwei Jahrhunderte später, gegen das Ende der Kämpfe, aus denen Octavian als Alleinherrscher hervorging (im Jahre 36), bereitete er gegen Sextus Pompejus einen entscheidenden Schlag. Drei Flotten sollten zwischen Italien und Sicilien zusammentreffen; Octavian's eigene, die erst eben von Agrippa im Lucriner See erbaut war, die Tarentinische des Statilini Taurus und eine dritte, die Lepidus aus Afrika herbeiführen sollte. Da geschah es, daß mitten im Sommer (am 3. Juli) ein Sturm die Schiffe des August erfaßte, einzelne scheitern ließ und die übrigen zerstreute. Zwar sammelte die Flotte sich wieder im Palinurischen Hafen. Plötzlich aber setzte der Sturm von Süden nach Westen um. Gegen diese Seite bietet der Hafen keinen Schutz. Die Ankertaue rissen, Schiff wurde gegen Schiff geworfen und der größere Theil der Flotte ging unter. Was übrig blieb, erlag zum Theil noch den Brandern des Menas.

(Fortsetzung folgt.)